Notizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

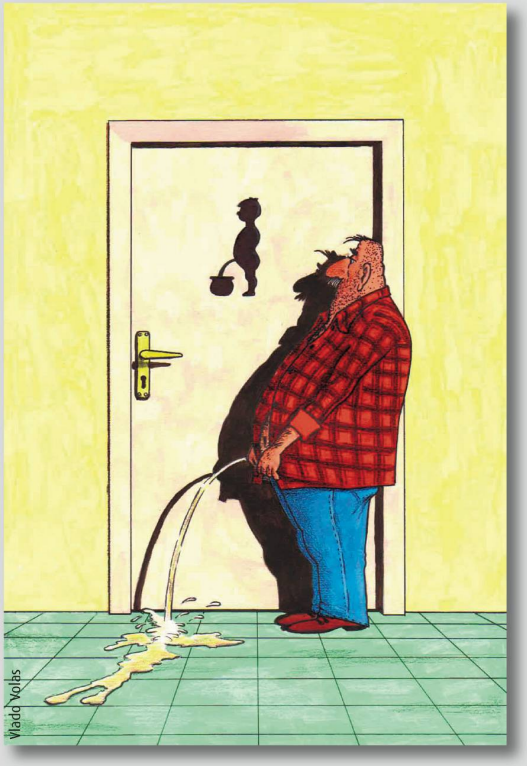
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Intelligenzbestien

Peter Ruge


Vlado Volas

Bericht aus Utopia

Das Ende der Chancengleichheit

Dieter Höss

Eines Tages war es so weit: Die Chancengleichheit war erreicht. In zähem Ringen hatten Bildungsfachleute und -politiker alle Hindernisse aus dem Schulweg geräumt, bis kein Geldmangel, kein Vorurteil und kein Privileg den Fortschritt mehr aufhalten konnten.

Das immerwährende, chancengleiche Zeitalter hatte begonnen, war unter gewaltigem Jubel verkündet worden und begann, seine Kinder zu prägen, wie frühere ungleichere Zeiten unsereins geprägt hatten. Diese Kinder, sie litten nicht länger an ihrer unglückseligen Geburt, ihren Eltern, ihrer Umgebung – noch besassen sie durch ein glücklicheres Los bei der Bestimmung ihrer Familie, ihrer Schicht, ihrer Umwelt irgendwelche Vorgaben. Jeder hatte jetzt das Abitur, den Doktorhut und den Nobelpreis im Tornister. Und eigentlich hätten alle ganz zufrieden sein müssen.

Doch da waren neue Misslichkeiten. Denn leider gab es nicht wenige, die den Tornister trotz aller gemeinsamen Chancen nicht öffnen wollten oder konnten. Die einen waren zu träge, die zweiten zu dumm, und manche waren sogar beides zugleich. Den verkehrten Eltern und der bildungsfeindlichen Umgebung konnten sie ihre unausbleiblichen Misserfolge aber nicht mehr in die Schuhe schieben. An der Gleichheit war nichts zu rütteln.

Stattdessen rüttelten die nicht genutzten Chancen gewaltig am eigenen Selbstbewusstsein. Da sich natürlich niemand gern eingesteht, dass er sein Versagen sich selbst verdankt, gaben alle Trägen und Dummen lieber dem System die Schuld, das sie in eine Lage gebracht hatte, die dem geistigen Offenbarungseid gleicht. Die Dummen aber waren wie immer auch im chancengleichen Zeitalter die Mehrheit. Und da sie nun wirklich keine Lust hatten, die Dummen zu sein, beschlossen sie, die Chancengleichheit wieder abzuschaffen.

Notizen

Das Problem des Dummen ist, dass er ohne einen Dümmeren nicht leben kann.

Die Parteien möchten am liebsten Parteien der Mitte sein, während die Mitte am liebsten in keiner Partei wäre.

Es müsste Preise geben, die sich sofort in Luft auflösen, wenn sie ein Unwürdiger erhält.

Prominente sind Leute, bei denen man jahrelang rätseln kann, warum sie welche sind.

Terroristen: Leute, die aus ihrem Gott Schwerter schleifen, Kugeln giessen und Bomben bauen.

Wir haben alles im Griff, rufen die Handlosen.

Nicht nur die Kinder werden immer dicker, die Sprache auch.

Auch der Kapitalismus kommt in seine Jahre. Profiteure aller Länder, beeilt euch!

Krise auf dem Markt der Antworten: Es gibt mehr davon als Fragen.

Der Optimist: Es hört sch alles gut an.

Der Ehrabschneider und der Rufmörder liegen sich in den Armen und rufen: Was für ein goldenes Zeitalter!

Die Angst vor der Zukunft hält die Vergangenheit am Leben.

Ein schreckliches Hungergefühl: Kein neues Buch zum Lesen zu haben.

Peter Maiwald